

Die Wohnungslosenhilfe muss ihre Aufmerksamkeit notwendigerweise auf die Quartiere richten, in denen Probleme wachsen, in denen Armut, Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Wohnungsnot, Wohnungsverlust, Überschuldung beheimatet sind und in zu Armutsstadtteilen zusammengewachsenen „Armutsinseln“ sichtbar wird. Der Sozialraum ist als Ort des Wohnens, der Existenzsicherung durch Arbeit, des sozialen Austauschs, des bürgerschaftlichen Engagements oder der Teilhabe an gesellschaftlichen Einrichtungen der zentrale Ort der Lebensbewältigung.

Die Öffnung von Einrichtungen in und für den Stadtteil als *niederschwellige Kommunikationsräume* beispielsweise als Stadteilladen, Bürgerhaus oder Stadtteilcafé mit der Förderung von Selbsthilfeformen und -initiativen kann eine Möglichkeit sein, nützliche Dienstleistungen anzubieten und reicht bis zur Suche nach Bündnispartnern im Gemeinwesen. Es müssen Räume sein, wo Menschen sich wohlfühlen können.

Dabei geht es um befähigendes Handeln, also um *Beteiligung* und *Aktivierung* der Menschen. Denn Beteiligung muss daran orientiert sein, Menschen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen, für die eigenen Belange aktiv zu werden. Dafür wird neben den notwendigen Strukturen das *bürgerschaftliche Engagement* benötigt, welches für sich und für andere Verantwortung übernimmt.

Was bedeutet Beteiligung von Menschen im Stadtteil konkret? Gesellschaftlicher Auftrag ist es dazu beizutragen, für Menschen und Familien positive Lebensbedingungen zu schaffen, und Sorge zu tragen beispielsweise für die Erhaltung und Herstellung einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt. Das geschieht am einfachsten und am sinnvollsten durch Beteiligung der Menschen. Denn einfach formuliert: Was bringt es, wenn ich mir die schönsten Angebote für die Menschen ausdenke und niemand nimmt die Angebote an? Dies ist häufig die Crux der angebotsorientierten Arbeit. Alle wollen das Beste für die Klientel. Doch die Menschen bleiben fern, weil die Angebote nicht ihren aktuellen Themen entsprechen. Es geht folglich darum, herauszufinden und zu verstehen, welches die Themen der Menschen sind – was sie bewegt und beschäftigt und woran sie gegebenenfalls bereit sind, etwas zu verändern. Zukünftig wird *weniger eine angebots- als vielmehr eine beteiligungsorientierte, Räume anbietende Wohnungslosenhilfe* erforderlich sein.

*Aktivierende Beteiligung* ist mehr als eine einmalige Beteiligungsform. Das Methodenrepertoire hierzu ist üppig. Doch wie schnell stößt Beteiligung an ihre Grenzen. In der Regel dort, wo es um Entscheidungskompetenzen geht oder um ein „Veto-Recht“, wo über die Verwendung von Ressourcen entschieden wird, also dort, wo es um das Verlassen

von demokratischen Sandkastenspielen geht. Zum Beispiel bei Öffnungszeiten von Einrichtungen, Umfang und Verwendung von Finanzen und Sachmitteln, bei selbstbestimmter Programmgestaltung. Beteiligung bedeutet, dass Menschen sich angenommen und ernst genommen fühlen (und werden), dass das Ergebnis *ihr* Produkt ist, mit dem sie sich identifizieren können und damit werden sie auch offener werden für weitere Themen. Bürgerschaftliches Engagement ist nicht zuletzt entstanden durch Betroffenheit oder den Willen, die Verhältnisse zu verändern.

Die Wohnungslosenhilfe ist ein zentraler zivilgesellschaftlicher Akteur in einem Stadtteil. Sie muss - vor dem Hintergrund ihres sozialpolitischen Handlungsverständnisses - das Bewusstsein haben, Träger öffentlicher sozialer Belange sein. Bundesprogramme wie „Soziale-Stadt“ oder Mehrgenerationenhäuser sind – gemeinsam mit anderen Akteuren - umzusetzen mit besonderem Blick auf benachteiligte Wohngebiete. Dazu gehört auch auf der Handlungsebene, *Ressourcen, welche zur Verfügung stehen, für den Stadtteil zugänglich zu machen*. Ebenfalls gehört dazu, in Zeiten zunehmender Individualisierung, niederschwellige Orte der Begegnung zu schaffen, Plattformen für Initiativen und Allianzen auf- und auszubauen, in denen Menschen Platz finden für Engagement und Teilhabe.

In der täglichen Arbeit wird die Wohnungslosenhilfe sich von den Betroffenen auch weiterhin fragen lassen müssen, was sie, orientiert an deren Bedürfnissen, praktisch zu bieten hat, ob sie diejenigen, die sie vorgibt zu erreichen, auch tatsächlich erreicht und effizient auf das Ziel der Normalisierung der Lebenslage hinarbeitet. Dabei werden Hilfeangebote außerhalb der angestammten Einrichtungen vonnöten sein. Der verstärkte Einsatz von *Streetwork* wird sich als zentrales Arbeitsfeld weiter entwickeln müssen, um auch diejenigen anzusprechen, denen der Zugang zu Einrichtungen und sozialen Diensten verwehrt ist.

Menschen sind zunehmend existentiell auf *Netzwerke* angewiesen. Sozialraumorientierte Wohnungslosenhilfe muss sich verstärkt in die wohnungs- und arbeitsmarktpolitischen Diskussionen einmischen. Bei der Verwirklichung des Zieles, zum Wohl von Menschen Teil eines tragenden sozialen Netzes zu werden, ist eine Öffnung von Diensten und Einrichtungen in das soziale und sozialpolitische Gemeinwesen geboten. Dann entstehen Räume, von denen Menschen sagen: Hier kann ich hingehen, hier hört man mir zu, hier treffe ich andere mit ähnlichen Schwierigkeiten. Da gibt es Beteiligungsmöglichkeiten für Migrantinnen und Migranten, für Menschen aller Altersgruppen. Und dann wird es auch viele Menschen geben, die sich engagieren, dort, wo sie einen Sinn erkennen können und wo die Unterstützung konkret fassbar ist.

Wenn es um die Verbesserung der Lebensqualität für Ausgegrenzte und sozial Schwache geht mit dem Angebot, zur Normalisierung ihrer Lebenslage beizutragen, kommen *das bürgerschaftliche Engagement und die professionelle Wohnungslosenhilfe* gar nicht daran vorbei, das in Teilen existierende Kompetenzgerangel zu überbrücken und *gemeinsam* an einem Strang zu ziehen. Die gemeinsamen Ziele sind im Sinne der Wohnungslosen das Verbindende. Ihr gemeinsames Feld ist eine Gesellschaft, in der die massiv und systematisch betriebene Umverteilungspolitik von unten nach oben ihre Opfer fordert.

Nicht zuletzt muss sich die Wohnungslosenhilfe als Anbieter sozialer Dienste fragen, mit welchen Strategien sie einer Individualisierung gesellschaftlicher Problemlagen – wie sie z.B. durch die Hartz IV Gesetzgebung forciert worden ist – begegnen will. Denn es geht nicht mehr (nur) um individuelle Krisen, sondern um Spaltungen der Gesamtgesellschaft, die sich auch im Gemeinwesen niederschlagen.

Um einem Missverständnis vorzubeugen: eine am Sozialraum orientierte Wohnungslosenhilfe ist kein Wundermittel. Sie ist vielmehr ein *Grundverständnis und. eine Haltung*, wie Probleme wahrgenommen und bearbeitet werden können. Der Blick in den Sozialraum eröffnet der Wohnungslosenhilfe Möglichkeiten, die bei einer Reduzierung auf isolierte Einzelfälle verschlossen bleiben.